



Merseburger Kreis-Blatt.

Acht und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 12. Juli 1854.

Stück 4.

Bekanntmachungen.

Vermiethung. Die auf dem tiefen Keller und in der Delgrube belegenen, der Commun gehörigen 4 Keller werden zu Michaelis d. J. miethlos und sollen daher anderweit und zwar auf drei Jahre von Michaelis 1854 bis dahin 1857 öffentlich an den Meistbietenden vermiethet werden.

Wir haben dazu auf

Donnerstag den 13. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr, Termin im Stadtsecretariate anberaumt und laden Miethlustige hierdurch ein, sich in dem Termine pünktlich einzufinden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Merseburg, den 27. Juni 1854.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Ein der Tollkrankheit in hohem Grade verdächtiger Hund hat unlängst in dem Dorfe Collenbey viele Hunde gebissen und ist in Folge dessen auf Verfügung des hiesigen Königlichen Landraths eine große Anzahl der dortigen Hunde getödtet worden.

Um Unglück möglichst fern zu halten, machen wir die Besitzer von Hunden hierauf aufmerksam, mit der Aufforderung, ihre Hunde nicht frei auf der Straße herumlaufen zu lassen, dieselben vielmehr unter strenger Aufsicht zu halten, widrigenfalls nicht allein die Hunde weggefangen, sondern auch die Besitzer derselben auf's Strengste werden bestraft werden.

Merseburg, den 3. Juli 1854.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß

der Magistrats-Assessor Herr Karlstein zum Beigeordneten, die Herren Fabrikant Hüne und Capituls-Procurator Kühn zu unbesoldeten Magistrats-Assessoren erwählt, bestätigt und eingeführt worden sind.

Merseburg, den 7. Juli 1854.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der Leimsiederei-Besitzer und Magistrats-Assessor Petersen hier beabsichtigt das Delstampfwerk der hiesigen Rischmühle zur Bereitung von Knochendüngemehl zu benutzen.

Wir bringen des Vorhaben in Gemäßheit des §. 29. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen dagegen binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei uns anzumelden.

Merseburg, den 8. Juli 1854.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Statt den 14. Juli 1854, Abends 6 Uhr, und lassen sich bis jetzt als Gegenstände, die in ihr vorkommen werden, bezeichnen: 1) das Ergebniß der auf dem Sixtiberge wegen dortiger Anlegung eines neuen Brunnens vorgenommenen Besichtigung; 2) die Durchgehung des Normal-Stats der Besoldungen der Magistrats-Mitglieder und der sonstigen Communalbeamten; 3) die Wahl eines Schiedsmanns; 4) die von der Königl. Regierung der Commu Merseburg bestrittene Befugniß, den von ihr bisher zur Armentasse gewährten jährlichen Zuschuß von 300 Thlr. als ein Recht zu fordern; 5) ein Dankfugungsschreiben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen; 6) eine Mittheilung über die den 16. Juli d. J. Statt findende Einführung des Herrn Diaconus Burghardt; 7) eine Aeußerung des Magistrats über die Aufbringung des im Geseze vom 20. Mai 1854 erwähnten Zuschlags zur classificirten Einkommen- und zur Mahl- und Schlachtsteuer.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 109. des Haushypothekenbuchs der Stadt Lützen eingetragene, daselbst in der Hintergasse belegene braunberechtigte Haus, Hof, Stall und Garten nebst einem sogenannten Straßenstückchen, der Henriette verehel. Richter geb. Kießling gehörig, abgeschätzt auf

593 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Lage, soll

den 30. October c., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hier selbst subhastirt werden.

Lützen, den 27. Juni 1854.

**Königliche Kreisgerichts-Commission,
Ersten Bezirks.**

Eine Wurfmaschine

im guten Stande steht zu verkaufen in Frankleben bei

G. Bartholomäus.

In der Oberbreitestraße Nr. 465. steht ein gutes Zugpferd sofort zu verkaufen bei

Friedrich Ellinger.

Die diesjährige Pflaummennugung der Gemeinde Köhschau soll den 17. Juli, Vormittags 11 Uhr, gegen gleich der Hälfte baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden.

Köhschau, den 4. Juli 1854.

Die Gemeinde daselbst.

Deutsche Lebens = Versicherungs = Gesellschaft in Lübeck.

Errichtet am 1. December 1828.

Grund-Capital: Eine Million, 275,000 Mark Courant.

Diese Gesellschaft übernimmt: **Lebens-, Aussteuer- und Capital-Versicherungen,**
schließt alle Arten: **Leibrenten-Verträge**
und sichert: **Ueberlebungs-Renten, Pensionen und Wittwengehalte.**
Sie gewährt unter **Anderen** folgende besondere

Vortheile und Erleichterungen.

- 1) Die auf **Lebenszeit** Versicherten haben einen Antheil von **75 Procent** an dem von 4 zu 4 Jahren zu ermittelnden Gewinne der Gesellschaft.
- 2) **Mit Vollendung des 85. Jahres** wird die ganze, für den Todesfall gezeichnete Versicherungssumme **schon bei Lebzeiten** des Versicherten ausgezahlt.
- 3) **Der Tod durch Selbstmord, Duell** oder an deren Folgen macht die Versicherung nur **bedingungsweise** ungültig.
- 4) **Die Prämien sind feststehend** und können nach Wahl auch in **halb- oder vierteljährlichen** Terminen entrichtet werden.
- 5) **Die mit der Erhaltung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung verbundenen Gefahren** trägt die Gesellschaft **ohne Erhöhung** der Prämie.
- 6) **Militairpersonen** werden sowohl zu **Friedens-**, als auch zu **Kriegszeiten** zur Versicherung angenommen, ohne daß im ersteren Falle bei der **Theilnahme an einem Kriege**, sobald nur die in dieser Beziehung getroffenen Vereinbarungen erfüllt worden, die Versicherung aufgehoben oder suspendirt würde.
- 7) Die Gefahren größerer **Seereisen** werden unter den liberalsten Bedingungen übernommen.
- 8) Es übernimmt die Gesellschaft nicht nur die Gefahren, welche durch das Auftreten **epidemischer Krankheiten** (Cholera) entstehen mögen, sondern es werden unter geeigneten Umständen auch auf das Leben von Personen, die an einzelnen Krankheiten oder Gebrechen leiden, Versicherungen geschlossen.
- 9) Die Höhe der Versicherungssumme und die Anzahl der darüber auszufertigenden Policen bleibt der Wahl des Antragstellers überlassen.

Die Gesellschaft, als deren Agent der Unterzeichnete von der Königl. Regierung bestätigt worden, ist in ganz Deutschland, mit Ausnahme Oesterreichs, in allen bedeutenden Städten vertreten und erlaube ich mir, dieselbe allen denen, welche sich oder den Ihrigen eine bessere, sorgenfreiere Zukunft bereiten wollen, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Statute und Formulare zu den Versicherungsanträgen werden unentgeltlich von mir verabreicht und bin stets gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Merseburg, im Juni 1854.

C. M. Karlstein.

Obstverpachtung.

Die Gemeinde Knapendorf ist entschlossen, ihre Pflaumennutzung auf der Merseburg-Lauchstädter Chaussee in ihrer Marke, sowie auf der Commun, Sonnabend, als den 15. Juli c., Nachmittags um 2 Uhr, in der Schenke daselbst an den Bestbietenden gegen so gleiche Bezahlung zu verpachten. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Die Gemeinde daselbst.

Pflaumen-Verpachtung.

Die diesjährigen Pflaumen in der Gemeinde Starsiedel auf dem Anger sollen

Sonnabend den 22. Juli, Nachmittags 1 Uhr, in dem Gasthose daselbst meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Starsiedel, den 29. Juni 1854.

Günther, Ortsrichter.

Ein Logis ist zu vermietten **Johannisgasse Nr. 33.**

Ein Familienlogis steht von jetzt ab zu vermietten und zum 1. October zu beziehen **Breitestraße Nr. 422.**

Bekanntmachung.

Daß sich mein Barbiergeschäft nicht mehr auf dem Entenplan, sondern in der Gotthardtsstraße neben dem Schmiedemeister Schallert befindet, zeigt hierdurch an

Wittve Oehernal.

Merseburg, den 7. Juli 1854.

Vonden Ergänzungen und Erläuterungen zum

Allg. Landrecht,

von Hiersemenzel, erschien so eben der zweite Band. Der Schluss erscheint noch vor Ende dieses Jahres. Die Unterzeichnete hat stets Exemplare in sehr elegantem, dabei billigem Einband vorräthig. Der ausserordentlich niedrige Preis für das Ganze beträgt c. 5 Thaler.

Buchhandlung von Fr. Stollberg.

Aromatische Kräuter-Seife in Stücken à 5 Sgr.

Diese mittelst kräftiger, frischer Frühjahrs-Kräuter bereitete Seife, als vorzüglich für jede Toilette und Haushaltung zu empfehlen, besitzt die Eigenschaften, daß sie die so lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, Flechten u. s. d. sicher entfernt, und bei fortgesetztem Gebrauch den Teint nicht nur verschönert, sondern bis in's späteste Alter frisch und belebt erhält. Zu haben bei

Moris Kadner.

Meine völlige Freisprechung vor dem Schwurgericht in Raumburg habe ich vorzüglich der umsichtigen Vertheidigung Seitens des Herrn Appellationsgerichts-Referendar M. Wölfel in Merseburg zu verdanken und statte ihm hierdurch öffentlich meinen gehorsamsten Dank ab.

Zöllschen, den 10. Juli 1854.

Gottlob Barthold.

Logis-Vermiethung. In meinem Hause Delgrube Nr. 330. stehet die obere Etage vom 1. October ab zu vermieten, kann auch auf Verlangen sofort bezogen werden.

A. Wiegand.

Gesuch.

Ein anständiges junges Mädchen, welches mehrere Jahre eine Wirthschaft selbstständig geführt und geschickt in allen weiblichen Arbeiten ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, außerhalb Merseburg, zu jeder beliebigen Zeit ein Engagement.

Schriftliche Anfragen nimmt die Exped. d. Bl. an.

Getreidepreise der Stadt Merseburg vom 8. Juli 1854.					
Weizen	3 Thlr.	28 Sgr.	9 Pf.	bis	4 Thlr. — Sgr. — Pf.
Roggen	3	= 12	= 6	= 3	= 15 = — =
Gerste	2	= 10	= —	= 2	= 12 = 6 =
Hafers	1	= 17	= 6	= 1	= 20 = — =

Dom. Getrauet: der Deconom Rühlmann aus Kirchscheldungen mit Jgr. Ch. P. Kühn von hier.

Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Linke eine Tochter; dem Maurer Dertel ein Sohn; dem Canzlei-Assistent bei der Königl. General-Commission Paris eine Tochter; dem Königl. Regier. Diätar Steffenhagen eine Tochter; dem Gold- und Silberarbeiter Werner ein Sohn; eine außerehel. Tochter; ein außerehel. Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermstr. Schmidt mit Jgr. Mar. Dor. Elisabeth Rachel; der Gerichtsbote Rauch mit Joh. Mar. Therese Altrig. — Gestorben: der Oberprediger a. D. Hilbrand, 43 J. 10 M. alt, am Nervenleiden.

Am Donnerstage pred. in der Stadtkirche Herr Past. Schellbach.

Neumarckt. Geboren: dem Handarbeiter Schmidt ein Sohn; dem Handarbeiter Kolbe eine Tochter; dem Handarbeiter Klee eine Tochter; dem Kaufmann Scharre eine Tochter. — Gestorben: unehel. Zwillingssöhne, 3 T. alt, an Krämpfen; der ehel. 2. Sohn des Kunstgärtners Hübsch, 9 J. 3 M. 9 T. alt, an Masern; die hinterl. Wittve des Schloss- und Baumgärtners Breiter, 75 J. 5 M. 9 T. alt, an Altersschwäche.

Altenburg. Gestorben: der einzige Sohn des Lieutenant und Depot-Magazin-Adjutanten Simons, 7 M. 10 T. alt, an der Bräune; der jüngste Sohn des Instrumentenmachers und Orgelbauers Schwatal, 1 J. 2 M. 3 W. alt, am Scharlach.

Zwei preussische Seehelden im Jahre 1813.

(Beschluß aus Nr. 52.)

Nun geht ihnen das Entsehlige ihrer Lage auf. Keine Hilfe auf dem weiten Meere. Ueber sich auf dem Verdeck hören sie die Seeräuber in halb französischer, halb holländischer Mundart über ihren wohlgelungenen Verrath jubeln. Sie erwogen, was nun zu thun. Auf einer Seite stilles Dulden, Verlust des Schiffes, Abführung nach Frankreich, Gefangenschaft, aber doch Rettung des Lebens und Hoffnung auf künftige Erlösung; auf der anderen: Gegenwehr, Erhaltung anvertrauter Güter, heldenmüthig erkämpfte Freiheit, Ehre, und im schlimmsten Falle ein rühmlicher Tod. Sie waren Preußen und wählten das Letztere. Zwei gegen sieben, aber das Bewußtsein der guten Sache stärkte sie. Die Feinde waren gut bewaffnet, sie aber auch, denn die fünf Donnerbüchsen, die Pistolen und der Säbel waren in der Cajüte versteckt, von den Corsaren nicht bemerkt. Capitain Brandt spricht: „Bruder, wir wollen es mit den Hallunken aufnehmen!“ Der Steuermann antwortet: „Bruder, ich bin dabei!“ Ein einfacher Plan wird schnell entworfen. Capitain Brandt liegt auf seinem Bette und ladet die Gewehre mit starken Portionen von Kugeln. Der Steuermann lauschte an der Thüre, wenn sich die Seeräuber nähern, was öfter geschieht. Dann versteckt Brandt die Gewehre schnell unter das Bett. — Unterdeß ist das Boot mit den zur Brigg geschickten Matrosen zurückgekehrt. Wie es sich dem Schiff nähert, rufen die Piraten den Matrosen zu, sich nicht zu nähern, weil man sie sonst niederschließen würde. Es waren fünf feige Kerle, die das Herz in den Hosentaschen hatten. Sie lassen sich einschüchtern, ihren Capitain in Stich und rudern nach dem verlassenen Fahrzeug zurück.

Der Abend dämmerte bereits heran. Die ungeschickten Piraten wußten nicht, wohin sie steuern sollten. Steuermann Brandt wurde auf das Verdeck gerufen, um den rechten Cours nach den Küsten von Frankreich oder Norwegen zu zeigen. Dabei wurde ihm aber die Drohung, wenn er gedenke, die ihm anvertraute Lenkung des Schiffes dazu anzuwenden, sie in die Hände ihrer Feinde zu liefern, so sei ihm und seinem Bruder der Tod geschworen. Der Steuermann rieth nach Nordost bei Ost zu steuern, dies sei die Richtung nach Bergen. Er wußte indeß sehr wohl, daß dies der Cours nach Gothenburg. Der Anführer der Räuber befahl dem einen Knaben, in der Cajüte ein Licht anzuzünden und es dem Steuermann für den Compas zu bringen. Der eine Junge blieb bei Capitain Brandt in der Cajüte. In dem Augenblick, als der Steuermann aus der Cajüte auf Deck gerufen wurde, flüstert ihm der Capitain rasch zu, eine Gelegenheit zu erspähen, durch welche er sämmtliche Feinde auf einen Fleck zusammenbringen könne, damit in den dichten Haufen um so weniger fehlgeschossen werde. Eingedenk dessen, befehlt der Steuermann der fremden Mannschaft, die Segel sollten auf der rechten Seite gebrast werden, damit der Cours leichter nördlicher zu halten sei. Die Mannschaft gehorcht und muß deswegen dicht an der Thüre der Cajüte vorüberreiten. In diesem Augenblick tritt der Steuermann rückwärts auf die Cajütentreppe, sein Bruder steckt ihm eine geladene Büchse in die auf den Rücken gelegte Hand; der Knabe, der beim Capitain unten geblieben war, erhält ebenfalls ein Gewehr, um loszudrücken, wenn er dies von den beiden Männern gesehen.

Nun geben die Gebrüder Brandt Feuer, der Junge vermag es aus Angst nicht. Vier Mann stürzen zu Boden, aber drei stehen wieder auf, und der Kampf beginnt, den die Dunkelheit des Abends noch graufiger macht. Die beiden Brandt werfen schnell die abgefeuerten Gewehre fort und nehmen zwei geladene zur Hand. Sie springen von der Cajütentreppe auf Deck und stellen sich rechts und links auf. Die noch übrigen sechs Feinde stürzen auf sie los, ihre Pistolen abfeuernd, ohne zu treffen. Die Brüder geben zum zweitenmale Feuer. Links fällt einer der Räuber, auf der rechten Seite auch einer, der aber noch die Kraft hat, obgleich schwer verletzt, nach dem Roof zu kriechen. Die tapfern Brüder springen nun in die Cajüte hinab, der Capitain nimmt das letzte geladene Gewehr dem Knaben ab, eilt wieder auf das Deck, wo er auf den angeblickten Steuermann der Feinde, der eigentlich der Anführer ist, schießt. Der Kerl stürzt nieder, rafft sich aber wieder auf, und als Capitain Brandt ihn mit der Kolbe niederschmettern will, gleitet er selbst auf dem von Blut schlüpfrigen Boden aus und fällt. In demselben Augenblick fühlt er sich von einem Dolchstoß getroffen, der vom Schlüsselbein am Brustknochen hinab bis zu den kurzen Rippen der rechten Seite geht. Der Stich ist zwar nicht tödtlich, da der Verwundete aber am Boden liegt, wird er mit Füßen getreten und es fängt ihn an, die Besinnung zu schwinden. Er hört nun, wie der Bruder, der unterdeß in der Cajüte wieder eine Flinte geladen, auf's Deck kommt, loschießt, dabei aber aufschreit: „Meine Hand ist fort!“ Die in der Eile zu stark geladene Büchse war gesprengt und hatte dem Steuermann den Daumen weggerissen. Dieser Schmerzensruf des Bruders giebt dem Capitain alle Kräfte des Körpers und der Seele wieder. Er ruft Jenem zu: „Hol den Säbel herauf!“ Während dies geschieht, rafft er sich auf, ersast im Dunkeln den Feind, der nach ihm mit dem Dolche gestochen, reißt ihm das Messer aus der Hand und bringt damit dem Räuber mehrere Stiche in die Brust mit solcher Gewalt bei, daß die Klinge im Leibe abbricht und er nur das Hest in der Hand behält. Der Pirat sinkt sterbend

zu Brandt's Füßen. Diese letzte Blutarbeit hat aber auch seine Kräfte erschöpft. Er lehnt sich kraftlos an die Kajüte und ist nun unthätiger Zeuge des letzten Kampfes seines Bruders mit dem Piraten-Anführer. Dieser, eine Handspaacke in der rechten Hand, einen Dolch in der linken, wehrt sich gegen den Steuermann, der ihm mit seinem Säbel erst zwei Finger der rechten Hand abhaut und ihm dann den Kopf spaltet.

Zwei Feinde waren noch übrig. Diese, am Siege verzweifeln, fallen auf die Knie und bitten um Gnade. Sie müssen die Waffen wegwerfen, dann einer nach dem andern dem Steuermann vor die Füße kriechen, die Arme auf den Rücken legen, und werden dann mit Stricken, die der eine Knabe, der aus Angst in den Mastkorb geklettert war, herbeibringt, gebunden und in die Kajüte gebracht. — Dem Capitain Brandt verging, erschöpft von Blutverlust, unterdessen völlig das Bewußtsein. Das letzte, was er sich noch deutlich nachher erinnern konnte, war, daß derjenige seiner Feinde, der ihn gestochen und den er nachher selbst mit dem Dolche niedergestossen hatte, sterbend zu ihm herankroch und — um Verzeihung bittend ihm die Hand küßte!

Es mochte 7 Uhr Abends sein, als der Steuermann Brandt alle Feinde besiegt, sich und das Schiff völlig befreit sah. Aber seine Lage war noch immer mißlich, er und der Bruder, beide gefährlich verwundet, kraftlos sich selbst überlassen, da die beiden Knaben wenig nützen konnten. Wie sollte das andere Schiff, auf dem die von ihnen getrennte Mannschaft sich befand, in der Dunkelheit gefunden werden? Es wurde eine Laterne an den Mast gehängt, am Hinterdeck ließ man das sogenannte blaue Feuer leuchten, die Segel wurden vor den Wind gelegt. Als Steuermann Brandt mit alle dem beschäftigt war, sah er, wie einer der gefallen Feinde sich aufrichtete. Er sprang hinzu und spaltete ihm den Kopf. Endlich nach vieler Mühe gelang es ihm 10 Uhr Abends, dem andern Schiffe näher zu kommen. Er ruft hinüber. Die Mannschaft glaubt aber, die Corsaren wären Sieger geblieben und hätten den Steuermann gezwungen, auch sie in die Falle zu locken; sie verlangten die Stimme des Capitains zu hören. Endlich wagten es die Matrosen doch, auf das Schiff zu kommen. Als der Capitain, auf dem Bette liegend, wieder einigermaßen zum Bewußtsein gekommen, verfügte man über die Todten. Zwei wurden in die See geworfen. Man erinnerte sich des Verwundeten, der nach dem Noos gekrochen. Als man zu ihm ging, machte er, sich aufrichtend, noch einen neuen Angriff auf den Steuermann; er wurde lebend über Bord geworfen. Ein vierter schwer Verwundeter starb Abends 11 Uhr, ein fünfter erst nach 2 Tagen. Die beiden noch übrigen Gefangenen wurden nach Gothenburg mitgenommen und von dort nach England abgeführt. So endete diese kleine, wenn auch sehr blutige und für die Sieger ehrenvolle Seeschlacht.

Wie die Räuber auf jene Brigg gekommen, — dieses Räthsel löste der zwölfjährige Knabe, den die Corsaren mit auf das Schiff brachten, und der im Drange des Gefechts von den Gebrüdern Brandt vergessen worden. Als alles vorüber, kroch der Knabe aus seinem Versteck hervor und machte folgende Aussage:

Die englische Brigg sei wirklich von einem Capitain Fell geführt worden, wie die Papiere erwiesen. Sie habe Weizen von Königsberg nach London bringen sollen. Bei Doggersbank sei sie von einem französischen Caper, der anfangs die englische Unionsflagge geführt, angefallen und genommen worden. Capitain Fell und ein Theil der englischen Mannschaft wurden auf das französische Raubschiff gebracht, die Franzosen bestiegen

zum Theil die Brigantine und segelten voraus. Ein Sturm trennte die beiden Schiffe und brachte das geraubte, nachdem es lange umhertrieb, in die Gefahr, in welcher es von der „Esfriede“ angetroffen wurde. — Gleich bei dem Erscheinen derselben hatten die Seeräuber beschloffen, sich ihrer auf die wirklich ausgeführte Weise zu bemächtigen. Der arme Junge, der auf dem englischen Schiffe sich befand, ehe es gefapert wurde, und nachher darauf bleiben, alles mit anhören und bei Verlust seines Lebens geloben mußte, nichts zu verrathen, war niemand anders, als der Sohn des Capitain Fell selbst. Im Gefecht war der arme Junge durch eine Kugel in den Arm verwundet worden.

Die Gebrüder Brandt erreichten auf der „Esfriede“ ohne weiteren Unfall Gothenburg am 5. November 1813. Hier ließen beide sich selbst und auch den kleinen Fell von den Wunden heilen. Den letzteren nahmen sie dann mit sich nach Swinemünde und Memel, wo er im Hause des Kaufmanns Becker freundliche Aufnahme fand, bis er seinem Vater zugeschiedt werden konnte.

Das heldenmüthige Benehmen der beiden wackern Brüder Brandt kam zur Kenntniß unseres hochseligen Königs, der beiden das eiserne Kreuz zweiter Klasse am schwarzen Bande, wie es nur mit den Waffen in der Hand damals verdient werden konnte, verlieh. In großer Versammlung aller Behörden und Notabilitäten der Stadt Memel wurden ihnen die Ordensdecorationen durch den damaligen Polizeidirector Fleische überreicht. — Ob die beiden Seehelden noch leben, ist, wie bemerkt, dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt. Doch glaubt er nicht zu irren, eine Tochter des Capitain Brandt in Danzig vor einigen Jahren gesehen zu haben, die dort an einen Musiklehrer Th. verheirathet war.

Der berühmte Reiter-General Seidlitz hatte noch als Cornet oft behauptet, ein Reiter, der sich mit dem Pferde gefangen nehmen ließe, sei ein Lump, ein Feigling. Einst ritt er im Gefolge des Königs über die Brücke der Festung Slogau. Als sie auf der Mitte der Brücke waren, wurden auf einen Wink des Königs die Zugbrücken hinten und vorn aufgezogen, und dieser wandte sich an Seidlitz mit den Worten: „Jetzt ist er mein Gefangener.“ „Noch nicht, Gn. Majestät,“ erwiderte der kühne Reiter, gab seinem Pferde die Sporen, setzte über das Brückengeländer in die Oder und schwamm an das Ufer. — Als Cornet war er hineingesprungen, als Rittmeister kam er heraus.

Dreißigbige Charade.

Wie unvergeßlich bleibt die Stunde,
In der die erste doppelt tönt
Zum ersten Mal aus Kindes Munde
Und so den Wunsch des Vaters frönt!

Gleich unvergeßlich bleibt die Stunde,
In der die dritte doppelt tönt
Zum ersten Mal aus Kindes Munde
Und so der Mutter Sehnsucht frönt.

Die zweite hört man auch zuweilen
Wohl doppelt, wenn Wer übertreibt,
Auch wenn, wo Viele hastig eilen,
Nicht ungestoßen Jemand bleibt.

Das Ganz' ist eins der größten Bänder,
Die auf der Welt das Auge sieht,
Denn es vereint zwei Riesenländer,
Nach denen's jetzt so Viele zieht!